download unter www.biologiezentrum.at

Liebhaberei und die damit zusammenhängenden Fragen neuerdings in den Kreis seiner Berathungen zöge.

Wie wir schon oben bemerkten, ist der Leimfang, so gerne wir dies auch sehen würden, leider, insolange nicht eine bessere Fangmethode erdacht würde, nicht zu umgehen, ebenso würde das Verbot des Frühjahrsfanges überhaupt, der Liebhaberei einen empfindlichen Schlag versetzen, ja sich sogar bis zur Existenzfrage derselben zuspitzen, ebenso die Unterdrückung des Ameiseneier-Verkaufes im Frühjahre.

Wir sind zu sehr Liebhaber, um diesen Radicalmitteln unsere Zustimmung geben zu können, umsomehr da der Frühjahrsfang für die Liebhaberei, ohnedies mehr den, immer in Ueberzahl vorkommenden Männchen gilt, welche im Brutgeschäfte nur Störungen verursachen, dies gilt allerdings nur dann, wenn dieser Fang keine übermässigen Dimensionen annimmt, was leider heute zumeist und vielerorts auch dort der Fall ist, wo man sonst zur Wahrung des Vogelschutzes sehr viel gethan und diesen auf sein Panier geschrieben hat. Da wäre es nun wieder an dem Congresse von 1891 sich mit Einschränkungs-Anträgen zu befassen, die wären etwa:

a) Der Vogelhandel und Fang ist im Frühjahre nur eigens hiezu von den Behörden ermächtigten und concessionirten Personen gestattet.

b) Für den Vogelfang im Frühjahre ist eine Taxe zu erlegen.

c) die Fangzeit im Frühjahre für die verschiedenen Vögel wäre für die diversen Arten vom Congresse präcise zu bestimmen.

d) Wer über die präcisirte Fangzeit hinaus den Vögeln nachstellt, erwiesenermassen in der verbotenen Zeit gefangene Vögel erwirbt, ist mit Geldstrafen zu belegen.

Zur Begründung dieser Vorschläge sei schliesslich noch bemerkt ad a) dadurch, dass zum Vogelfange im Frühjahre eine behördliche Erlaubniss nothwendig wird, hoffen wir dem heutigen Unfuge zu steuern, indem jeder Liebhaberseinsollender sich im Frühjahre seine Vögel zusammenfängt, oft ohne die geringste Kenntniss von dem Bedürfniss, den Lebensgewohnheiten der armen Thiere, oft nur aus reinem Muthwillen, der „grossen That“ wegen. Die Behörden sagen wir, hätten sich auf diese Weise die Wahl der zum Vogelfange im Frühjahre geeigneten und sachverständigen Personen vorbehalten und der grausame Sport des Vogelstellens nur um des Fanges willen wäre bei einiger Strenge zu vermeiden.

ad b) Hätten wir zu bemerken, dass eine Taxe, deren Höhe zu fixiren wäre, die aber, unserer Meinung nach, durchaus nicht gar zu gering bemessen sein soll, den Zweck hätte, die heute wirklich kanibalisch geübte Art und Weise des Handels mit lebenden Vögeln einzuschränken. Manche werden uns einwenden, dass man auf diese Weise den Liebhaber indirect besteuert, da die Fänger und Händler die Last auf den Käufer übertragen werden. Damit hat es allerdings seine Richtigkeit, wir glauben jedoch, dass der wahre Liebhaber hierdurch sich kaum wird abschrecken lassen, Käufer zu bleiben, denn durch den theueren Preis, den er bezahlt, hat er die Gewissheit erlangt, ein Thier zu erwerben welches den Leiden, die eine unkundige Hand ihm bereitet, nicht ausgesetzt war, also die Gewähr ein gesundes Thier zu erlangen, abgesehen von der moralischen Genugthuung, welche der Naturfreund durch das Bewusstsein empfängt, dass sein Vergnügen nicht mit einer ungezählten Schaar von Opfern erkauft wurde.

Die Bestimmung der Fangzeit im Frühjahre wäre je nach den Species eine verschiedene, denn nicht alle Vögel kommen und gehen zu gleicher Zeit. Hier wäre eine scharfe Präcisirung auf Grund der wissenschaftlichen Forschungen sehr am Platze und könnte hiemit allenfalls ein aus dem Congresse hervorgegangenes Comité betraut werden. Dass die Nichtbeachtung der Bestimmungen, einmal von den betreffenden Regierungen acceptirt, einer strengen und unnachsichtigen Bestrafung bedürfen, sollten sie überhaupt von dem gewünschten Erfolge begleitet sein, steht ausser Frage; umsomehr da wohl keine Gilde sich einer solchen Beliebtheit und Verbreitung bei Jung und Alt erfreut, als die der geheimen Vogelsteller! Zitto.

Der Ringelastrild (Aegintha Bichenowi).

Von Oberlieutenant Baron Steila.

Als vor etwa zwei Jahren infolge ungewöhnlich starker Einfuhr der bis dahin verhältnissmässig hohe Preis verschiedener australischer Prachtfinkenarten mit einem Male ungemein gesunken war, benützte ich die Gelegenheit, um mehrere dieser lieblichen Vögelchen zu erwerben. Unter denselben befanden sich auch zwei Pärchen Ringelastrilde und die an diesen gemachten Beobachtungen sind es, welche ich mir heute mitzutheilen erlauben will.

Der Ringelastrild ist wohl einer der reizendsten unter dem reizenden Völkchen der Prachtfinken, wenn sein Gefieder auch nicht in jener schillernden, bunten Farbenpracht prangt, wie sie uns an manchem seiner Verwandten entzückt, so ist es doch ausserordentlich ansprechend und das Auge ruht mit gleichem Wohlgefallen auf der feinen Schattirung und Abstufung der Farbe, der schmucken Zeichnung, wie auf der schlanken, zierlichen Gestalt des kleinen Australiers.

In gleicher Weise wie durch sein Aeusseres besticht der Ringelastrild seinen Pfleger durch sein liebliches Wesen und Treiben, jede seiner Bewegungen erfolgt flink und gewandt, mit jener Anmuth, welche hierin allen Astrilden eigen, ohne jedoch je jene gewisse ängstliche Schüchternheit zu zeigen, die manche Mitglieder dieser Vogelsippe stürmisch und scheu erscheinen lässt, vielmehr gibt er sich immer mit sicherem, ruhigem Anstande, mit einer Zutraulichkeit, welche keine Gefahr zu fürchten scheint. Allzeit munter und guter Dinge ist er den ganzen Tag in Bewegung, das Männchen lässt fleissig seinen kleinen Gesang hören, begleitet das Weibchen überall hin, macht ihm eifrig den Hof, lebt mit allen anderen Vögel, welche den gleichen Raum mit ihm theilen in bestem Einvernehmen, ohne jedoch eine besondere Annäherung an seine Gattin und besonders das Nest zu dulden, zeigt sich unfriedfertig überhaupt nur einem anderen Männchen seiner eigenen Art gegenüber.

download unter www.biologiezentrum.at

Ich halte den Ringelastrild für einen der dauerhaftesten unter allen australischen Prachtfinken, er hat sich bei mir viel widerstandsfähiger gezeigt, als manche seiner Landsleute, trotzdem deren Körper viel robuster erscheint. Das Angeführte allein würde wohl schon genügen um den Ringelastrild als Stubengenossen zu emptehlen, er besitzt aber noch eine Eigenschaft, welche ihn dem Liebhaber und Züchter besonders werthvoll macht; er schreitet auch in Gefangenschaft überaus rasch und eifrig zur Brut, und nicht nur dies, denn hierin käme er nur der Mehrzahl der Prachtfinken gleich, sondern, und das ist wieder nicht gar so häufig, sein Nisten ist auch fast immer von Erfolg begleitet. Ich habe vor Kurzem den Züchtungsbericht eines der bekanntesten und glücklichsten Züchter Deutschlands, des Herrn Lieutenant Hauth, gelesen, und demselben entnommen, dass es dem Genannten gelungen ist, in einem Jahre 28 Junge dieser Art flügge werden zu sehen, eine Notiz in der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung“ meldet, dass Herr Anton F. Müller in Reichenberg 15 Stück während eines Jahres gezüchtet hat, Herr Robert Scholze, ebenfalls dort, sich ähnlichen Erfolges erfreute. Auch mir ist das Glück bei der Zucht dieses Prachtfinken hold gewesen und kann ich hierüber, wie über meine Lieblinge — denn das waren die Ringelastrilde in kurzer Zeit geworden — überhaupt, folgendes berichten:

Die Sendung, welche die australischen Prachtfinken brachte, war bei strenger Kälte angelangt, und trotz guter Verpackung waren die kleinen Reisenden sehr erschöpft und angegriffen und erholten sich nur langsam. Eine Ausnahme hievon machten nur drei der Ringelastrilde, trotzdem ihr Gefieder schlecht im Stand und vor allem sehr mangelhaft war, zeigten sie sich von allem Anfange an frisch und munter. Das vierte Exemplar war so heruntergekommen und abgemagert, dass ich mir auf seine Wiederkräftigung gar keine Hoffnungen mehr machte, und nachdem der Vogel, was mir nach seinem Zustande fast wunderbar schien, nach beinahe zwei Monate matt und kränkelnd gelebt hatte, ging er auch endlich ein. Die Anderen drei, welche zuerst gänzlich flugunfähig gewesen waren, hatten inzwischen ihr defectes Federkleid sehr vervollständigt, und wenn sie auch noch nicht so schmuck und glatt waren, wie sie es heute sind, so war ihr Anblick doch weit hübscher als der meisten ihrer Genossen, die noch viele kahle Stellen aufzuweisen hatten. Die drei Ringelastrilde hielten sich stets zueinander, trotzdem unter ihnen, wie ich aus dem Singen zweier und dem Schweigen des dritten — ein anderes Unterscheidungsmerkmal der Geschlechter, als der Gesang scheint bei dieser Art nicht zu existiren — bald entnahm, zwei Männchen waren, vertrugen sich überhaupt untereinander ebenso ausgezeichnet wie mit ihren Käfiggenossen. Als nach etwa einem halben Jahre die meisten Vögel so weit gekräftigt waren und ihr Gefieder so erneuert hatten, dass sie wieder gut fliegen konnten, liess ich sie in meiner kleinen Vogelstube frei, welche bis zum Einzug der Australier nur einige Pärchen der gewöhnlichsten afrikanischen Astrilde, je ein Paar Band- und Reisfinken, sowie ein Paar Goldsperlinge beherbergt hatte. Von den vorhanden gewesenen Astrilden hatten einige Paare, so der Amarant und die Goldbrüstchen Nester gebaut, diese immer wieder verlassen um wieder rastlos neue zu errichten, ohne dabei je zu einer wirklichen Brut zu kommen, und so fand sich in dem Strauchwerk manch' ein solch meist nur halbvollendeter Bau. Diese Nestanfänge schienen nun meinen Australiern sehr gelegen zu sein, Zebrafink und die Gürtelamandinen machten sich mit komischem Eifer daran, eines nach dem andern zu untersuchen, hie und da an einem weiter zu bauen, besonders aber liebten sie es, Abends zur Nachtruhe hinein zu schlüpfen; die Ringelastrilde fanden auch bald an diesen warmen Schlupfwinkeln Gefallen, fingen an darin zu schlafen — und damit hatte die Eintracht zwischen den Dreien auch ihr Ende erreicht; jedes der Männchen suchte sich nun die alleinige Gunst des Weibchens zu erringen, die Eifersucht erwachte, erwachte so stark, wie ich dies bei Prachtfinken, mit Ausnahme des Schönbürzel, noch bei keiner Art in so hohem Grade beobachtet hatte — es war nicht ein blosses Verjagen des andern, aus der Nähe des Weibchens, seitens des von diesem begünstigten, es war ein Kämpfen wie wir es z. B. bei unserem Edelfinken finden. In tollem Jagen stürmten einander die Streiter nach, dabei schien jeder das Bestreben zu haben, den anderen auf den Boden der Vogelstube zu jagen, und in der That endete jeder solche Zwist mit einem förmlichen Balgen, wobei die Federn nur so stoben, auf demselben. Nachdem dies einige Zeit so fortgegangen war, fieng ich das überzählige Männchen heraus, setzte es in einem Einzelkäfig und hier wurde es nun ein geradezu unermüdlicher Sänger.

Nachdem der Störenfried entfernt war, begann das Pärchen eifrig zu bauen, frei im Gebüsch, als Unterlage die Ueberreste eines ganz aus Agavefasern gewebten Webernestes, benützend. War das Benehmen der Ringelastrilde schon früher, als sie noch im Käfig gelebt hatten, und nicht gepaart gewesen, reizend, so wurde es nun, wo ihnen ein grösserer Raum zur Verfügung stand und die Liebe ihre Zärtlichkeit für einander verdoppelte, im höchsten Grade anziehend und fesselnd. Das Männchen ist stets um sein Weibchen, stets bemüht es zu liebkosen, den Nestbau scheint es zum grössten Theile allein auszuführen, und dabei findet es gerade in dieser am meisten beschäftigten Periode noch immer Zeit, sein Liedchen ertönen zu lassen. Der Nestbau ging nur langsam vor sich, denn wenn das arme Männchen sich auch nur einen Moment aus der Nähe seines zu gründenden Heimes entfernt hatte, waren auch schon die Bartfinken da und zerstörten was nur in der Eile zu zerstören ging, bis der tapfere kleine Ritter erschien und die doch bedeutend stärkeren Eindringlinge mit grösstem Muthe verscheuchte. Als das Nest endlich vollendet war, fingen die Vögel an, namentlich das Weibchen, sich auch bei Tage viel im Neste aufzuhalten, ich nahm an, dass es mit Legen und Brüten beschäftigt sei, schaute um jede Störung zu vermeiden, nicht nach und bewunderte nur die Energie, mit welcher das Männchen jeden sich dem Neste nähernden Vogel aus der Nähe desselben vertrieb. Als nun aber nach fast einem Monate noch immer nichts das Vorhandensein von Jungen verrieth, nahm ich ungeduldig

download unter www.biologiezentrum.at

eine Fehlbrut an und untersuchte das Nest. Hier bot sich mir ein Anblick, den ich wirklich nicht erwartet hätte!

Vier mit weissem Flaum bedeckte Junge, an deren Flügeln schon die Federn spriessten, drückten sich ängstlich in die Nestmulde zurück, während mich die Alten, ärgerlich rufend, umflatterten. Das war ganz gegen meine Erwartung! Nach dem ich trotz gespanntester Aufmerksamkeit nie ein Lebenszeichen junger Vögel gehört, ein unbefruchtetes Gelege erwartend, einen solchen Segen zu finden! Ich machte den alten Vögeln natürlich schleunigst wieder Platz und diese beeilten sich auch zu ihrer Brut zu schlüpfen. Von nun an sah ich noch öfter nach, denn da die Jungen sich fortdauernd still verhielten, fürchtete ich schon öfters, sie wären eingegangen, die Elternvögel schienen dann wohl immer sehr aufgeregt zu sein, aber nie liessen sie sich in ihren Pflichten wirklich stören. Endlich flogen die vier jungen Ringelastrilde aus und nun schien auf einmal der Bann des Schweigens von ihnen gewichen zu sein! Ihr fortwährendes Rufen nach Nahrung wurde recht vernehmlich. Merkwürdig ist die Art des Benehmens der jungen Ringelastrilde, während des Fütterns; auf irgend einem Nistkastendache, dem Fensterbrette oder, und zwar meistens, auf dem Erdboden sitzt die kleine schreiende Bande beisammen, naht sich eines der Eltern, so drücken sie die Brust auf den Boden und wenden den Kopf nach oben, dabei scheint eines das andere verdrängen zu wollen, wenigstens strecken sie einen Flügel, und zwar stets nur einen, nie beide, in die Höhe, gegeneinander, wie einen schützenden Schirm.

Das Jugendkleid ist dem des alten Vogels sehr ähnlich, nur matter in der Farbe, verschwommener, undeutlicher in der Zeichnung.

Die Jungen blieben nach dem Ausfliegen noch sehr lange unter der Obhut ihrer Eltern, flogen mit ihnen in einem kleinen Trupp vereinigt und schliefen auch mit ihnen in demselben Neste.

Als das alte Paar nach Entfernung der Jungen zu einer neuen Brut schritt, blieb das Weibchen leider an einer Faser hängen und verrenkte sich dabei den Fuss, so dass es lange Zeit brauchte, bis dieser wieder in Ordnung war. Durch diesen Unglücksfall verzögerte sich die nächste Brut sehr lange, umsomehr, als auch die Mauser dazwischen kam. Als diese aber beendet war, wurde wieder eifrigst zum Nisten geschritten und seither sind bereits drei weitere Gehecke zuerst mit einem, dann mit vier und zuletzt mit zwei Jungen flügge geworden, letztere werden gegenwärtig noch von den Alten geführt.

Zum Schlusse will ich noch eine Eigenthümlichkeit des Ringelastrild erwähnen, welche allerdings auch einige australische Amandinen zeigen, die aber meines Wissens an anderen Astrilde-Arten noch nicht beobachtet wurde, das ist die Art und Weise wie unser Vogel trinkt. Während die meisten anderen Vögel schluckweise trinken, zieht der Ringelastrild das Wasser schlürfend in langen Zügen ein, wie es z. B. der Gürtelgrasfink oder um ein bekannteres Beispiel anzuführen alle Tauben machen.

Die Prämiirung von Zucht-Collectionen.

Durch die vom Club der deutschen und österreichisch-ungarischen Geflügelzüchter befürwortete, von den meisten grösseren Vereinen auch acceptirte und mit bestem Erfolge durchgeführte Classenprämiirung wurde die früher üblich gewesene Prämirungsweise über den Haufen geworfen und die gewiss gerechtere und den Wetteifer der Züchter weit mehr anspornende Classenprämiirung hat sich in immer weiteren Kreisen Bahn gebrochen, trotzdem es sich nicht ableugnen lässt, dass dem neuen Prämiirungssystem ebenfalls Mängel ankleben, die sich schwer umgehen lassen und einzelnen Züchtern die Freude an der Zucht oft sehr verleiden können, doch Vollkommenes gibt es nicht auf Erden und somit muss man das Bessere hinnehmen, wenn ihm auch Mängel ankleben mögen! Bei den jährlich in Wien stattfindenden Herbstausstellungen des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereines wurden schon seit einer Reihe von Jahren nicht einzelne Stämme, sondern stets nur die Zuchterfolge prämiirt, somit nur Zucht-Collectionen Anerkennungen verliehen. Es hat nun dieser Vorgang in mancher Richtung viel für sich, es ist gewiss weit ehrenvoller und weit schwieriger, für eine ganze Collection werthvoller selbstgezüchteter Thiere prämiirt zu werden, als die Siegespalme für eine einzelne Nummer einer bestimmten Rasse zu erringen, die vielleicht überdies gar nicht selbst gezogen, sondern angekauft wurde. Bei der letzten Herbstausstellung in Wien erschienen zahlreiche Collectionen, welche gewiss Zeugniss gaben von einer verständnissvollen Zuchtrichtung, von einem zielbewussten Streben, in einer bestimmten Rasse Vorzügliches zu leisten.

Wir wollen zur Bekräftigung dessen nur einige Beispiele anführen:

Herr Kaute, Wien, hatte 7 Stämme Langshans,
„ Dimmel, Wien, hatte 6 Stämme Langshans,
„ Alois Bock, Ottakring, hatte 5 Stämme Holländer;
Frau Nagl, Graz, hatte 8 Stämme Houdans;
„ Lindmayer, Kagran, hatte 10 Stämme Peking-Enten

ausgestellt, und so hatten noch Viele andere zahlreiche Stämme einzelner Rassen geschickt, sich somit als Specialzüchter eingeführt, während andere Züchter, deren Verhältnisse die Zucht mehrerer Rassen begünstigen, mit einer grösseren Anzahl selbstgezüchteter Stämme diverser Rassen in die Schranken traten, so z. B. der Baronin Christine Haber'sche Geflügelhof Erlach-Linsberg mit 21 Nummern, Herr Rob. Echinger, Fünfhaus, mit 17 Nummern und so noch mehrere Andere.

Noch stärker machten sich aber bei den Tauben die Specialzüchter bemerkbar, so

Herr J. B. Brusskay, Wien, mit 50 Paaren Pfautauben,
„ Otto Reuther, Wien, mit 44 Paaren Tümmler,
„ M. Schmidt, Wien, mit 15 Paaren Kröpfer.
„ J. Oesterreicher, Alt-Erlaa mit 24 Paaren Tümmler,
„ Ferd. Harrer, Gumpoldskirchen, mit 22 Paaren Florentiner,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 015

Autor(en)/Author(s): Baron Steila

Artikel/Article: Der Ringelastrild (Aegintha Bichenowi). 24-26